

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 16

Illustration: [s.n.]

Autor: Matuška, Pavel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NARRENKARREN

Hieronymus Zwiebelfisch

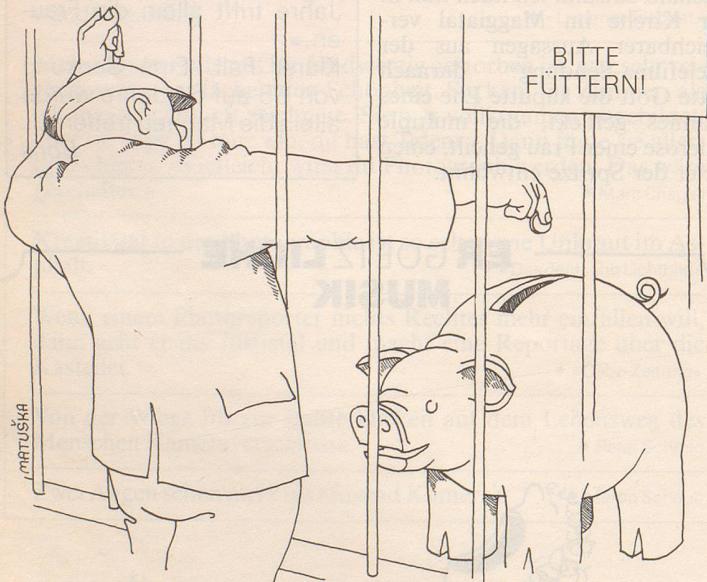
Lärm

Wir haben uns so an den Lärm gewöhnt, dass uns die Ruhe geradezu unheimlich erscheint, oder sogar bedrohlich. Die Ruhe ist in gewissem Sinn verwandt mit dem Glück: sie ist meist so selten, dass wir es nicht verkraften, wenn sie tatsächlich einmal eintritt. Dann herrscht eine plötzliche Leere, die sich nicht ausfüllen lässt. Wie eben beim Glück. Was soll man machen? Wie geniesst man das Glück? Und wer versteht es schon, das Glück wenigstens an einem Zipfel festzuhalten? Der mit Glück Bedachte hat nur eines: Angst, dass es allzurasch zerrinnen könnte.

Genauso verhält es sich mit der Ruhe. Wer sie noch einigermassen kennt oder sich ihr anvertraut, der merkt bald, dass ein solcher Zustand nur vorübergehend sein kann. Besonders während der Zeit, wo wir uns der Ruhe am nächsten fühlen, zeigt sich der Zwiespalt, mit dem wir ihr begegnen. Da fehlen auf einmal die meisten der gewohnten Geräusche: keine quietschende, kreischende Strassenbahn, kein Autohupen, kein ununterbrochenes Motorengebrumm, keine Stereoanlage, die fortwährend in die Ohren schallert. Und da viele mit der Schwester der Ruhe, der Musse, auch nichts anzufangen wissen,

fehlt nun noch die Betriebsamkeit, die ständige Unrast. Bei derart zahlreichen Defiziten kann nur etwas ganz Bestimmtes entstehen: ein schreckliches Loch.

Der Mensch scheint sich zu einem Wesen entwickelt zu haben, das ohne die künstlich erzeugte innere und äussere Motorik nicht zu leben versteht. Irgend etwas muss «laufen», wie der umgangssprachliche Ausdruck treffend sagt. Diese Einsicht hat sich die Ferienindustrie längst zunutze gemacht: in den Reiseprospekten wird ohne Scheu darauf hingewiesen, was da alles an Unterhaltung geboten wird. Vereinsamt stehen die Hinweise auf Ruhe. Dorthin fahren ohnehin nur die «komischen Käuze», denen nichts am Geldausgeben liegt. So etwa ist der Eindruck, den man oft aus den Begleittexten zu den Hotelinseraten gewinnt; zumindest sind es die Geschädigten, Kranken und sonstwie von der Zivilisation Angeschlagenen, die nicht auf Unterhaltung erpicht sind, sondern – auf Ruhe. Aber ist es nicht gerade umgekehrt: die Geschädigten sind eigentlich diejenigen, die pausenlos und rastlos etwas tun müssen, «Betrieb» haben wollen, nichts mit sich selbst anzufangen wissen, es verlernt haben, die Ruhe als etwas Schöpferisches und Heilsames zu erfahren. Verkehrte Welt!



«Blick»

für die Frau

Offenbar geht es auch hier nicht ohne Sex und ohne die ewig dumme Frage nach der Schönheit.

Was wäre, wenn Sex etwas Selbstverständliches wäre, nicht mehr der Rede wert, und Schönheit, wenigstens die äussere, keine entscheidende Frage?

Ja, was würden alle die Frauenzeitschriften überhaupt noch bringen können – vielleicht Kochrezepte?

Man (frau) kann auch mit so genannten Frauenzeitschriften die Frau missachten und entwürdigen.

Überlegung

Wer die eigenen Grenzen nicht kennt,
der sollte sich nicht über die Passphoto ärgern.

Frage

Woher kommt es eigentlich, dass die Menschen die Nacht fürchten?
Etwa, weil sie fast nichts sehen?
Kaum. Denn die meisten sehen auch am Tag nichts.

Folgen

Wir folgen so lange dem Fortschritt, bis wir das Ende erreicht haben.
Fortschritt ist der Rattenfänger zu Hameln in unserer Zeit.

Zukunft

Solange wir in der Zeit leben, fängt immer wieder eine Zukunft an. Es fragt sich nur, was für eine. Aber darüber denken wir erst nach, wenn keine Zeit mehr dafür ist. Dann brauchen wir uns auch nicht mehr um die Zukunft zu sorgen.

Tabus

Es gibt in der Schweiz drei Themen, die tabu sind: Religion, Sexualität, Militär. Wehe, wenn sich ein Publizist oder Schriftsteller damit befasst, eine Meinung äussert, die dem allgemeinen Volksempfinden widerspricht, gar zum Nachdenken anregt. Er wird als Gotteslästerer verdammt, er wird der Pornographie bezichtigt, des Landesverrats verdächtigt. Und alle drei Vorwürfe können strafbar sein.

Wie gut. Damit kann eine Diskussion schon im Keime abgewürgt werden. Doch es geht heute, in der Zeit der Rezession und Arbeitslosigkeit, auch einfacher, «eleganter», solche Abweichler mundtot zu machen: Wer sich erkühnt, solche Themen zu behandeln, der wird nicht publiziert, verliert als Redaktor seine Stelle, wird als Schriftsteller nicht mehr verlegt ... Natürlich mit einer Begründung, die niemand auf die Idee bringt, der Betreffende sei wegen seiner Offenheit und Ehrlichkeit entlassen worden, finde deswegen keinen Verlag mehr. Es ist heute so leicht, von Rationalisierungsmaßnahmen, Umstrukturierung, internen Zwängen zu sprechen.

Wie eng muss allerdings der Horizont dieser Leute sein, dass diese Themen, die auf irgendeine Weise ja alle beschäftigen, nicht angekürtzt werden dürfen. Ich hege den Verdacht, dass es nicht nur Scheu oder Angst ist, sondern ebenso Selbstzensur. Aber wie ist das zu erklären? Die Schweizer sind doch seit Tell's Zeiten bekannt für ihre freie Meinung, bekannt auch für ihren Mut. Sollen sie dies alles nur auf einmal verloren haben? Gewiss nicht. Aber eben: Schweigen ist Gold. Und danach drängt leider alles ...